



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

115 (8.3.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151606)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postauschlag III. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 III.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449 Buchdruck-Abteilung 341 Redaktion 377 Exped. u. Verlagsbuchhlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 115.

Mannheim, Freitag, 8. März 1912.

(Abendblatt.)

Die Präsidentenwahlen im Reichstage.

Dr. Kaempf zum Präsidenten wiedergewählt.

w. Berlin, 8. März. Bei der heutigen Reichstagspräsidentenwahl wurden 388 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Kaempf (Fortschr. Volkspartei) 192, Dr. Spahn (Zentr.) 187 Stimmen. Auf Graf v. Schwerin-Löwis fielen 2 Stimmen, v. Seydewitz 2 Stimmen. Kaempf ist somit gewählt. Er nahm die Wahl an.

Geheimrat Dr. Paasche als erster Vizepräsident gewählt.

Beim zweiten Wahlgang, der der Wahl des ersten Vizepräsidenten galt, wurden wieder 388 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Geheimrat Paasche 197, auf Scheibemann 155 Stimmen. 25 Stimmen waren ungültig. Geheimrat Paasche ist somit zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Nachdem die Wahlhandlung für den ersten Vizepräsidenten beendet war und Geheimrat Paasche sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt hatte, wird die Sitzung auf Antrag des Abg. Gräber auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Dr. Dove als zweiter Vizepräsident gewählt.

Nach halbständiger Unterbrechung der Sitzung, während welcher man sich noch einmal eingehend beriet, wurde dann die Wahl des zweiten Vizepräsidenten vorgenommen. Sie resultierte auf den bisherigen 2. Vizepräsidenten Dove 269 Stimmen. Der Kandidat der Sozialdemokratie, für den charakteristisch Weise auch einige prinzipienfeste Dreissnige gestimmt hatten, erhielt 145 Stimmen.

(Weitere Nachrichten siehe Seite 4.)

Die Vermittlung.

Um die Friedensaktion der Mächte steht es im Augenblick nicht günstig. In Italien gilt sie schon als erledigt, wie folgende Meldung zeigt:

* Mailand, 7. März. In einem anscheinend offiziös beeinflussten Artikel tritt der Corriere della Sera dafür ein, daß Italien nunmehr, nachdem der russische Friedensvermittlungsvorschlag als gescheitert zu betrachten sei, das Vorgehen gegen die Türkei sowohl auf militärischem als auch auf diploma-

tischem Gebiete mit aller Kraft durchführen müsse. Die Lage solle so zum Reifen gebracht und der Türkei die Ueberzeugung eingeimpft werden, daß jeder weitere Widerstand in Libyen vergeblich sei und ihr die Verlängerung des Kampfes mit Italien ungeheuren Schaden in Europa und Asien verursachen müsse. So werde auch Europa mit mehr Nachdruck der Türkei zum Frieden rufen. Nur ein kräftiges und ausgebreitetes Vorgehen Italiens werde die osmanische Regierung veranlassen, den Kampf aufzugeben, der ihr keinen Vorteil, sondern nur weitere und ernstere Verluste bringen könne.

Genau so hartnäckigen Widerstand setzt man in der Türkei dem russischen Vermittlungsvorschlag entgegen. Wir geben ein charakteristisches Zeugnis. Ein hervorragender türkischer Patriot schreibt der „Konstantinopeler Korrespondenz“:

„Die diplomatische Aktion, durch welche die neutralen Mächte den Frieden zwischen Italien und der Türkei anzubahnen streben, ist in vollem Gange. Sie hat durch die Beschleunigung des russischen Vorschlags so unvorstellbar starke Impulse erhalten, daß man versucht ist, den Hoed dieser merkwürdigen Konvokation einzig in der sinnlicheren Wirkung zu finden, die Italien auf den Schiedsmarsch der Interventionsakte durch die Kabinette Europas üben wollte. Der Gedankenaustrausch, durch welchen die neutralen Großmächte derzeit die Sache des Friedens fördern zu können vermeinen, hat zur Basis einen Vorschlag Russlands, dessen seltsame Rolle bei dem Streit um Tripolis die türkische Diplomatie von allem Anfang an ziemlich richtig würdigte. Russland erkennt die Annexion unserer beiden afrikanischen Provinzen durch das Königreich Italien als ein nicht mehr aus der Welt zu schaffendes Faktum an und regt von diesem Standpunkt aus eine Erörterung über die der Türkei zu gewährenden Kompensationen an, ohne sich einen Augenblick bei der Ueberlegung aufzuhalten, daß es unser nie veränderter Entschluß, das in der Luft schwebende Annexionsdekret als ein unüberwindliches Hindernis jeder gütlicher Auseinandersetzung anzusehen.“

Eine „Vermittlung“ im völkerechtlichen Sinne des Wortes ist also niemals möglich auf der Basis eines Vorschlags, welcher dem grundsätzlichen unvereinbaren Gegensatz der Standpunkte beider kriegführenden Parteien überhaupt nicht Rechnung trägt. Russland strebt denn auch genau beisehen gar keine Vermittlung, sondern eine Vereinigung der „neutralen“, in Wahrheit mit Italien mehr oder minder eng stehenden Großmächte auf eine Formel an, nach der die Türkei ihre beiden afrikanischen Provinzen fahren lassen und dafür Kompensationen annehmen muß, ob sie will oder nicht. Daß sie nicht will, weiß man. Sie muß demnach gezwungen, durch eine Mächtekoalition verzwungen werden. Ich finde dafür kein anderes Wort.

Wenn sich alle Großmächte zu solcher Vergewaltigung verbünden, meint Russland, so kann die Türkei nicht nur ihren „Argumenten“ keinen Widerstand leisten, sondern auch späterhin keiner einzelnen Macht etwas nachtragen. Diese „Vermittlung“

will uns also auch zugleich den Triumph aus den Händen schlagen, den wir eventuell ausspielen könnten, indem wir rivalisierende Gelüste, auf das, was bei uns zu holen, zugunsten unserer Lage auszunutzen.

Der russische Vorschlag ist somit darauf berechnet, alle Großmächte Europas zu — Konflikt des italienischen Rechtsbruchs zu machen, diesen durch eine Autorität zu sanktionieren, die die Macht besitzt — Recht zu haben.

Ich behaupte nun nicht, daß Russlands Vorschlag bei den Mächten ohne weiteres einmütige Billigung gefunden habe. Zunächst war sogar eher das Gegenteil zu beobachten. Wir waren nun indes von vornherein darüber klar, daß der von Russland dargelegte Gedankengang den Kabinetten einen viel zu verlockenden Ausweg aus einem fatalen Labyrinth vorkam, als daß die Widerstandskraft Europas nicht dahinschmelzen sollte wie der Schnee an der Sonne. Beim Donner der Schiffsgeschütze vor Beirut mag mancher europäische Staatsmann ordentlich erleichtert aufatmen haben. Wie eine Erleichterung scheint es über die Kabinette gekommen zu sein; so muß es gehen! Die Brücke zwischen dem moskowitzischen Irreführen und der pendantischen Interessenmoral Westeuropas war geschlagen. Und alsbald regte sich in allen diplomatischen Quartieren.

Es klingt ja fast wie salomonische Weisheit, wenn die Mächte uns als Ergebnis ihrer Kollektivvorstellungen in den den „Eindruck“ übermitteln, daß eine Intervention keine Aussicht biete, ehe ein entscheidendes militärisches Ereignis die ein der kriegführenden Parteien klar als Siegerin charakterisierte, die andere als Besiegte. Und aber gelte dies fünfte Orakel schließlich genug in die Ohren. Wir wissen jetzt, daß der Araber überschritten ist. Die Mächte sind einig und Italien braucht jetzt nur noch das entscheidende militärische Ereignis herbeizuführen, das ihnen genügt, um als „Besiegte“ zu charakterisieren. Auf Tripolitaniens Erde ist noch auf Jahre hinaus für die Italiener kein Erfolg zu holen, der selbst vor der anspruchsvollen Kritik als „Triumph Roms“ passieren könnte. Der Wahrspruch der Mächte kommt also einer Einladung an Italien gleich, sich vor oder in den Dardanellen in möglichst schonender Form als „Sieger“ zu legitimieren. Dann darf es das übrige getrost den Mächten überlassen.

Durch eine sehr vorsichtige indirekte Sondierung haben die Italiener in den letzten Tagen durchblicken lassen, daß sie mit den Arabern leicht fertig zu werden vermeinen, wenn die Türkei ihre Truppen und Offiziere aus Tripolis und des Cyrenaika zurückziehe. Dies zu erreichen, ist also jedenfalls das nächste Ziel der italienischen Politik und ihrer Helfershelfer. Damit wäre der spaltende Keil in die stolze Einheit des Islam getrieben, den mit allen Mitteln niederzuringen und auszustößen, Europa niemals einmütiger entschlossen war als heute. Der Kampf, der in Marokko begann, in Nordafrika bis tief in den Sudan hinein, in Persien, in Arabien, in Mazedonien geführt wird, kann in Tripolis von uns niemals gewonnen, aber vom Islam für immer verloren werden. Dessen werden wir uns bewußt sein, wenn man versucht wird, uns durch Kompensationen zu vergiffen.“

Genilleton.

Zum Code Rodus von Villencron.

Mit Rodus von Villencron, dem großen Gelehrten und genialen wissenschaftlichen Organisator, ist eine Gelehrtenwelt hingegangen, auf der noch der volle Glanz einer heute verfallenen Epoche ruhte. War doch das Wunderwerk seiner Persönlichkeit und seiner Weltanschauung noch in jenen Tagen erblickt, da die rauschenden Dichtungsquellen der Romantik in das seltsam ruhige Strombett der Wissenschaft geleitet wurden, da in Ranken und Falten Grimms Führer erkunden, durch die gelehrte Forschung um tiefinnerlichen Erleben der Geschichte wurde. Etwas von einem harmonisch in sich geschlossenen Weltbild verklärte das Wesen des ehrwürdigen Stifters, der das Vorurteil unserer Zeit, einer könnte nicht mehr in vielen Provinzen der riesigen Kulturphäre Bedeutendes leisten, zunichte machte. Er war zugleich Professor und Diplomat, eine scharf ausgeprägte und doch zugleich sich leicht annehmende Natur, bei der man an den Vorkämpfer denken mochte. Als Germanist hat er begonnen auf den Pfaden der Grimms, Wälkenhoffs, hat dann als Intendant, als Bibliotheksdirektor gewirkt; seine zunächst literarisch-historischen Forschungen über das deutsche Volkslied, die in der imponierenden Sammlung der „historischen Volkslieder der Deutschen“ gipfelte, führte ihn zur Musikgeschichte, und es war sein gewaltiges Verdienst, daß er zum ersten Male die unauflösbare Verbindung von Melodie und Text im Liebe betonte, daß er das eigentliche Studium dieses Grenzgebietes zwischen Musik- und Literaturgeschichte begründete.

Musik war das strahlende und wärmende Zentrum, das jeder Neugierigen, jeder Tat dieses seltenen Mannes die belebende und belebende Wirkung lieb: Musik hat ihn durch sein Leben

begleitet und die hat die Fülle seiner Gelehrtenarbeit zu einer recht künstlerischen Gesamtheit zusammengeschlossen. Wie der bekannte Musikforscher Prof. Kretschmar in einem Villencron zu seinem 80. Geburtstag gewidmeten Aufsatz in der Internationalen Monatsschrift hervorhob, war das musikalische Element das Beherrschende in seiner künstlerischen Anlage. Er war selbst ein vorzüglicher Klavierspieler, hat sein starkes Musikvermögen gepflegt und Lütz, Reincke, Joachim waren stolz darauf, ihn unter ihre Verehrer und Freunde zählen zu dürfen. Der Kreis seiner Lieblingsmeister war außerordentlich weit gezogen, umfaßte alte und neue; selbst die jüngsten „Ecksteinen“ interessierten ihn. Die Wahl der Töne, in der er lebte, ließ seinem Auftreten einen leidlichen, beschwingen Akzent, und so war er auch ein Virtuose der Geselligkeit, der einen ganzen Salon durch seine vornehme Mäanderei entspannen konnte. In Meinungen war er nicht nur Bibliothekar des Herzogs, sondern zugleich Leiter der Hofkapelle, Intendant und Mittelpunkt des geselligen Lebens; ja sogar als Schauspieler hat er damals Ruhm geerntet; sein Malvolio, den er der Meininger Hofgesellschaft vorführte, wurde dort Jahrzehnte lang den bedeutendsten Vertretern dieser Rolle vorgezogen.

Dieses große künstlerische Element verleugnet sich in keiner seiner Arbeiten; am deutlichsten tritt es vielleicht hervor in seinem Buche „Deutsches Leben im Volkstum um 1500“, einem Kabinettstück feinsten Darstellens und Verwertung der Quellen, in dem der gelehrte Sammler schon allein durch die Art der Gruppierung der Bilder zum schaffenden Künstler wird. Von Villencrons Auge und Hand geführt, durchwandert der Leser ein Jahr der Reformationszeit und die verwirrenden Geschäftskreisen des Volkes folgen ihm aus den Stürzen im reißendsten Chor entgegen. An rein dichterischen Werken hat Villencron nur zwei Novellen veröffentlicht, die zwar wissenschaftliche Themen haben — die eine „Wie man in Amalud Musik macht“ stellt ein Meisterbild der evangelischen Kirchenmusik auf, die andere „Die seltsame Lebnünde“ schildert Shakespeares und das Hamlet-Problem — aber beide Erzählungen sind echte historische Dichtungen von großem

epischen Zug, der auch Villencrons Lebenserinnerungen „Groß Jugendtage“ durchweht. Die farbigen Bilder des höflichen Kinderparadieses tauchen hier empor; sie lassen die echt nationale Genessung Villencrons erkennen, der beim Ausbruch des deutsch-dänischen Krieges 1848 das Amt des Prinzenregenten, das er ein Jahr zuvor in Bonn bestritten hatte, verließ, um in das Heer der Deutschen einzutreten.

Wie von selbst ergab sich von hier aus der Uebergang des Gelehrten zum Diplomaten. Villencron vertrat zwei Jahre lang die preussische Regierung von Schleswig-Holstein als Bevollmächtigter in Berlin, und auch später noch hat er als Verwaltungsbeamter in hoher Stellung seine diplomatischen Fähigkeiten zu nützen gewußt. Diese einzigartige Mischung von Gelehrtem und Diplomaten ließ ihn wie keinen anderen berufen erscheinen, das gewaltige Unternehmen der Allgemeinen Deutschen Biographie, dieses literarische Pantheon unseres Volkes, zu organisieren. Die Erfahrensten verweigerten damals, daß es Villencron, der die Redaktion des auf Ranks Anregung zurückgehenden Werkes übernommen hatte, gelingen werde, das eigenwillige Volk der Gelehrten zu fruchtbarer Mitarbeit zu erziehen. Aber ihm glückte es, das Unmögliche möglich zu machen, Strenge und Sachlichkeit mit Milde und Wohlwollen zu verbinden, alle Schwierigkeiten auszugleichen, und es war ihm verdänt, die Barre des letzten, des 45. Bandes dieses Monumentalwerkes zu schreiben, bei dem er 1400 Gelehrte zu einer Sammlung von 2000 Biographien vereinigt hatte. In dieser unergänzlichen Leistung der deutschen Wissenschaft wird Villencrons Name für immer fortleben und ebenso in den bahnbrechenden Arbeiten, die er für die Musikgeschichte geleistet.

Nach als angehender Wächter übernahm er die Leitung der „Denkmäler der deutschen Tonkunst“; durch ihn ist die großartige Sammlung des Kaiserlichen Volksliederbuches geleitet worden. In den fünfzig Bänden der „Denkmäler“ liegt ein so reiches und zuverlässiges Anschauungsmaterial vor, daß die deutsche Musikwissenschaft dadurch eine einzigartige Grundlage besitzt. In dem

Politische Uebersicht.

Mannheim, 8. März 1912.

Seid einig!

„d. v. c. Deutsche Katholiken, seid einig! Diesen Ruf hört man jetzt wieder von allen Seiten erschallen. So klar der Zweck dieses Rufes ist, — er soll nämlich dem Zentrum über seine inneren Mängel hinweghelfen, so unklar und schattenhaft ist sein Inhalt. Worin sollen die deutschen Katholiken einig sein? In religiösen Fragen ist doch ihre Einheit nicht bedroht. Das bekunden die Verurteilungen jenes Angriffs selbst am lauteſten. Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet aber herrscht Zwietracht, und hier soll die alte Einigkeit, wie ſie in der guten Zeit eines Windthorst gelebt habe, wieder eingehen. Merkwürdig, daß dieser Ruf gerade von demſelben Munde ausgeht, aus dem das vielbesprochene, aber von niemand geglaubte Wort vom interkonfessionellen Zentrum erklingt. Aber in der Tat kann eben auch das interkonfessionelle Zentrum nicht der konfessionellen Mittel entzogen werden. Jedoch dies nur nebenbei. Die Mahnung: Deutsche Katholiken seid einig! birgt eine innere Unwahrheit, weil ſie von falſchen Vorausſetzungen ausgeht.

Die erſte falſche Vorausſetzung iſt die, daß die deutſchen Katholiken einfach als eine politiſch geſchloſſene Maſſe in Anſpruch genommen werden. Nun iſt aber die Mehrzahl der deutſchen Katholiken weit davon entfernt, ſich zu einer konfeſſionell in ſich abgeſchloſſenen Partei zu bekennen. Die letzten Reichstagswahlen haben dies wieder klar gezeigt. Obwohl die Katholiken ca. 36 Proz. der deutſchen Bevölkerung ausmachen, haben nur ca. 15 Proz. der Wahlberechtigten für das Zentrum geſtimmt. Selbst unter Berücksichtigung der für Kandidaten der Rechten abgegebenen Stimmen bleibt beſtehen, daß nicht einmal die Hälfte der deutſchen Katholiken ſich zum Zentrum bekennen. Ähnlich iſt das Verhältnis bei den letzten bayeriſchen Landtagswahlen. Nach der amtlichen Liſte der Wahlergebnisse hat das Zentrum 400 207 Stimmen erhalten, der Antizentrumsblock 492 102 und die rechtsſtehenden Parteien und Gruppen 71 118 Stimmen. Das Zentrum befindet ſich alſo mit ſeinen 400 000 Stimmen (= 42% der Geſamtſtimmen) gegenüber den 563 000 der übrigen Parteien in erheblicher Minderheit, obwohl die Katholiken in Bayern 70% der Geſamtbevölkerung bilden.

Der Satz: Deutsche Katholiken, seid einig! birgt alſo eine Unwahrheit. Er muß richtig heißen: Deutsche Katholiken, die ihr auch zum Zentrum rechnen, seid einig! Wir müſſen ſchon darauf beſtehen, daß in dieſer oder anderer Form eine Korrektur des beliebten Satzes eintritt, da es ſonſt den Anſchein hat, als ob die gewaltige Zahl von Katholiken, die nicht dem Zentrum angehören, als nicht mehr zur Kirche gehörig betrachtet wird.

Der Ruf: „Seid einig!“ beruht aber, auch wenn er nur für Zentrumskreise berechnet iſt, noch auf einer andern falſchen Vorausſetzung. Die Einigkeit einer Partei kann nur auf klaren und feſten Prinzipien beruhen. Auf Grund eines ſich innerlich widerſprechenden Prinzips Einigkeit zu verlangen, iſt auf die Dauer eine Unmöglichkeit. Nun iſt man ſich im Zentrum gerade über die grundlegenden Prinzipien der Partei, alſo nicht etwa über dieſe oder jene untergeordnete politiſche oder wirtſchaftliche Frage, ſeit Jahren im Streit. Wie ſoll man aber einig ſein, ſolange man nicht weiß, über was man einig ſein ſoll? Wo zuerst Wahrheit und Klarheit und dann kommt die Einigkeit.

Postbeamtenwünsche in der Budgetkommission.

Berlin, 7. März. Die Budgetkommiſſion des Reichstages verhandelte heute über den Postetat in Anweſenheit des Staatsſekretärs des Reichspostamts und des Reichſchachamts. Auf Antrag von nationalliberaler Seite gab der Regierungsvertreter der Hoffnung Ausdruck, daß die Oberpraſidenten wahrſcheinlich bis 1920, ſpäteſtens bis 1921 in Poſtinspektorenstellen eingereiht ſein werden. Ihre Einreihung in das Verzeichnis der höheren Beamten für Anzugskoſten und Tagegelder werde binnen kurzem erfolgen. Von nationalliberaler Seite wurde weiter der Antrag geſtellt, den Reichſchachanzler zu erſuchen, in einem Nachtragsetat den Oberpoſtkaſſen und gleichgeordneten Beamten unter beſtimmten Vorausſetzungen eine perſönliche Zulage von 3000 M. zu gewähren. Dieſe Beamtenkategorie ſei tatſächlich bei der Beſoldungsreform ungerecht behandelt worden. Die Regierungsvertreter wendeten ſich mit großer Schärfe gegen dieſen Antrag, der von größter Tragweite wäre und zahlloſe neue Anforderungen nachziehen würde. Eine Schädigung dieſer Beamtenkategorie ſei bei den verſchiedenen Reformen nicht eingetreten. Eine Zusammenlegung verſchiedener Beamtenkategorien, wie ſie in verſchiedenen Fällen eingetreten ſei, berechtige doch die frühere höhere Kategorie nicht zu Entſchädigungsanſprüchen, ſolange

Vollstetendebuch iſt dem deutſchen Männergeſang ein Material bereitet, dem keine andere Nation etwas Ähnliches an die Seite ſtellen kann.

Kunst, Wiſſenſchaft und Leben.

Hoſengarten „Konrad Dreher Ensemble“.

Uns wird geſchrieben: Sonntag, den 10. d. M., findet die Erſtaufführung der luſtigen Aoiatikerpoſſe: „Woh dem der Flieg!“ von H. Antony und H. Hegler ſtatt, in welcher Direktor Dreher eine ſeiner beſten Münchner Typen darſtellt. Dieſe Poſſe wurde in München über 30 mal bei ausverkauftem Hauſe gegeben. Akademie für Jedermann.

In dem Juſtus über Venedig hielt geſtern abend Prof. Goethein den fünften Vortrag „Die bildenden Künſte in der Frührenaissance“. Die Werke Donatello's und Verrocchio's laſſen eine neue Richtung der venetiſchen Kunſt erkennen. Neben der Plastik zeigt ſich das Eindringen der Renaissance und die vollſtändige Erſchöpfung der Antike in der Malerei. Von größtem Einfluß iſt Mantegna, der das Zeichnen antiker Formen lehrt und beſonders Gewicht auf die Wiedergabe der Perſpektive legt. Die Verklärung als neues Problem der Projektion findet durch ihn eine meiſterhafte Löſung, die in einer Virtuosität vollendet zum Ausdruck kommt, welche gleichzeitig die Durchführung äußerſten Naturalismus wiedergibt. Die Verſäſſer ſeiner Werke iſt die blaſiſche Wirkung, ſo daß man meint, getriebene Reliefs ſtatt Bilder vor ſich zu ſehen. Sein bedeutendſter Schüler Bellini hingegen gibt ſeinen Bildern materielle Wirkung und eine ſtrengere Form des Aufbaues. Der Entwicklung der Klar- und Wundervollbilder folgen wir bis zur Schwelle der Hochrenaissance, für die die Liſten zum Ausdruck wird. — Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Karlshuber Hoftheater.

Von neuem Korſbrüber dt-Korſpondenten wird uns ge-

ſchrieben: „Das weiße Land“, Tragikomödie in 5 Akten von Arthur Schnitzler, fand bei ſeiner Erſtaufführung am Hoftheater nur geteilte Aufnahme. Das Stück iſt ein echtes und damit geſagt, daß es alle Tugenden und Schwächen des Dichters aufzuwiegen hat. Regie und Darſtellung verdienen volles Lob. Dieſe Entſchieden denn auch den halben Erfolg.

Ein idealer Theaterdirektor. Es iſt bisher wohl noch nicht vorgekommen, ſo wird der „Reff. Jta.“ aus Schieſen geſchrieben, daß ein Theaterdirektor während der Vorſtellung auf die Bühne trat und dem Publikum mitteilte, daß er ihm das Eintrittsgeld erſehen wolle, weil das Stück nichts lauge. Obſig kann ſich rühmen, der Ori ſolchen wohl einzig beſtehenden Vorkommniſſes zu ſein. Nach den „Görliher Nachrichten“ wurde die neueſte Operette „Die Liebesjagd“ von Theodor Kutzer und Heinrich Nibou angeſührt. Vor dem dritten Akt betrat Direktor Peterjohn die Bühne und verkündete, er habe dieſe Operette auf Grund günſtiger Beſprechungen anläßlich mehrerer Aufführungen in Hannover erworben und von der Ausführungspflicht nicht mehr zurücktreten können. Er bitte aber, die Billettabnahme an der Koffe für Karten zur Vorſtellung des nächſten Tages amzutauſchen.

Die Entdeckung des Südpols? Mit dem Entſetzen der „Jram“-Expedition des Kapitäns Roald Amundſen, ſo wird der „S. Jta.“ zu biſher eingelaufenen Meldungen von ſachmännlicher Seite geſchrieben, iſt im gegenwärtigen Abſchnitt der Südpolarforſchung der Augenblick gekommen, wo intereſſante Nachrichten über den Sturmlauf zum Südpol zu erwarten ſtehen. Sowohl für Amundſen wie für den engliſchen Marinekapitän Scott bildete die Erreichung des Südpols das Hauptziel, und mit Spannung hat man ſeit den letzten Tagen in England und Norwegen darauf gewartet, wer als Erſter aus der antarktiſchen Region zurückkehren würde. Dieſer Erſte iſt alſo

Deutſches Reich.

— Konferenz der Finanzminiſter. Der am Sonntag in Berlin zuſammengetretenden Konferenz der Finanzminiſter der Bundesstaaten, die über die Deckungsfrage bei der Militärorlage beraten werden, liegt ein Antrag auf Verſprechung der organiſchen Fortentwicklung der Reichsfinanzreform von 1909 und Stellungnahme der einzelnen Bundesstaaten zu ihr vor.

Die Bergarbeiterbewegung.

Die Forderungen der Ruhrbergleute. Nachdem der Zechenverband die allgemein gehaltene Eingabe der drei an der Lohnbewegung beteiligten Bergarbeiterverbände um eine Anpaſſung der Löhne an die veränderten Lebensmittelpreise mit Hinweis auf ſeine Unzuſtändigkeit abgewieſen hatte, haben ſich die drei Verbände beſonders an die einzelnen Grubenverwaltungen gewandt, die dann dieſer Tage eine Verhandlung abgelehnt hatten, da für die Verhandlungen zwiſchen Arbeitern und Verwaltungen geſchlich eingerichtete Arbeiterausschüſſe vorgeſehen ſeien. Die Eingabe an die Grubenverwaltungen enthält eine Liſte von zehn beſtimmten Forderungen, die ſich auf verſchiedene Verhältnisse beziehen. Da es nun aller Wahrſcheinlichkeit nach am kommenden Montag doch zum Ausbruch des Ausstandes kommen wird, ſo ſeien hier die einzelnen Forderungen im Wortlaut mitgeteilt; ſie lauten:

1. Erhöhung der Durchſchnittslöhne für alle Arbeiter um 15 Prozent und Beseitigung der großen Lohnunterschiede für gleichartige Arbeiter.
2. Die Abſchlagszahlung hat ſpäteſtens am 25. des laufenden, die Reſtlohnzahlung ſpäteſtens am 10. des folgenden Monats zu erfolgen.
3. Achtstündige Schichtzeit, ſiebenstündige Schichtzeit bei +22 Grad Celsius, ſechsstündige Schichtzeit bei +28 Grad Celsius. Vorſtehende Schichtzeiten verſtehen ſich inklusive Ein- und Ausfahrt.
4. Ueber- und Nebenſchichten dürfen nur bei Unfällen, Betriebsstörungen oder zur Rettung von Menſchenleben und Pferden verfahren werden.
5. In den Koloniewohnungen iſt die ſonſt übliche einmonatliche Kündigung einzuführen, den Mietern volle Bewegungsfreiheit in Bezug auf Organisationszugehörigkeit, Wareneinſauf u. ſ. w. zu garantieren. Ferner darf kein Zwang zur Haltung von Koſtengängern ausgeübt werden.
6. Dafür einzutreten, daß Aufrechnungen der reichsgeſchlichen Leiſtungen für Knappſchaftskindern, Witwen und Waisen ſeitens des Knappſchaftsvereins auf die Knappſchaftsleiſtungen nicht mehr ſtattfinden.
7. Umwandlung des beſtehenden Arbeitsnachweises in einen partiſchlichen. Aufhebung des noch für Nachbezogen beſtehenden Sperrſystems.
8. Einſchränkung des Strafweſens: Strafen von über einer Mark bedürfen der Zuſtimmung des Arbeiterausschüſſes.
9. Errihtung eines partiſchlich zuſammengelegten Schiedsgerichts mit einem unparteiſchen Vorſitzenden zur Schlichtung von Streitigkeiten.

10. Errihtung von Ausſchankstätten für alkoholfreie Getränke auf den Zechenplätzen.

Zu der zweiten Forderung ſei, weil ſie nicht allgemein verſtändlich ſein mag, folgendes bemerkt: Wenn ein Arbeiter am 1. eines jeden Monats auf der Zeche die Arbeit aufnimmt, erhält er erſt am 10. des nächſtfolgenden Monats eine Abſchlagszahlung auf ſeinen verdienten Lohn, die die Hälfte des verdienten Lohnes nicht überſteigt. Den noch verbleibenden Reſtlohn erhält er dann am 25. des Monats ausgezahlt. Ein Arbeiter muß alſo ſechs Wochen arbeiten, ehe er etwas von ſeinem verdienten Lohn erhält. Das wird allgemein als eine Härte empfunden, und darum wird um Abänderung dieſes Zuſtandes erſucht.

Die Soziale Praxis (Heft 23) geht die einzelnen Forderungen mit ihren Begründungen durch und kommt am Schluß zu folgendem Urteil: Man muß dieſen Begründungen nachſagen, daß ſie in der Tat die Finger auf manche wurde Stelle in der Bergarbeiterverfaſſung legen und zweckmäßige Heilmittel vorſchlagen. Ob es zweckmäßig iſt, die ganze Liſte auf einmal zugleich mit einer 15prozentigen Lohnenerhöhung vorzulegen, iſt eine andere Frage. Aus der dieſesmal ſehr früh erſchienenen amtlichen Lohnſtatistik für den Oberbergamtsbezirk Dortmund für das letzte Viertel 1911 geht hervor, daß die Durchſchnittslöhne für einen Mann und eine Schicht 4,75 M. gegen 4,72 M. im dritten Viertel betragen und die Hauertlöhne 5,63 gegen 5,58 M. zuvor. Eine Lohnenerhöhung von 15 v. H. würde danach eine Steigerung des Durchſchnittslohnes um 71 Pf. mit 5,46 M. und der Hauertlöhne um 84 Pf. mit 6,47 M. bedeuten, während bei der Hochkonjunktur von 1907, allerdings vor Einſetzen der Teuerung der letzten Jahre die Durchſchnittslöhne 4,99 M. und für Hauert 6,16 M. nicht überſchritten.

Der Abſchluß des Czernſtochauer Kloſterprozeſſes.

(Von unſerem Korſpondenten.)

Nach neuntägiger Verhandlung ging heute der Racoſ-Prozeß zu Ende. Wiederum hatte ſich ein außerſt zahlreiches Publikum zu den Verhandlungen eingefunden, die kurz nach 3 Uhr nachmittags wieder aufgenommen wurden, nachdem das Gericht die ganze Nacht und den heutigen Vormittag zur Beratung des Urteils gebraucht hatte. Neben zahlreichen Damen ſah man im Zuſchauerzimmer auch viele Offiziere, höhere Beamten und Vertreter der griechiſch-orthodoxen und römisch-katholiſchen Geiſtlichkeit. Hinter dem Gerichtstisch hatten ſämtliche dienſtfreien Richter und Beamte ſowie die Advokaten des Petriſchauer Kreisgerichts und die Vertreter des ruſſiſchen Juſtizminiſteriums und des Kultusminiſteriums Platz genommen. Auch aus Lodz und Warschau waren zahlreiche höhere Beamten u. ſ. w. angekommen, um dem Schlußakt der Tragödie, die im Kloſter von Jedna Gora begann hat und heute ihren gerichtlichen Abſchluß finden ſoll, beizuwohnen, ſobald weit über 1000 Perſonen des Gerichtssaal und die Korridore füllten. Das zahlreich aufgebotene Militär und die Polizei, ſowie die Gerichtsbeamten hatten Mühe, das Publikum in Schranken zu halten.

Die Angeklagten beſanden ſich ſämtlich in großer Erregung. Der Anführer Panko, ein Alkoholiker, meinte wiederum heftig, als der Gerichtshof im Saale erſchien. Auch Damazy Racoſ war ſehr bewegt. Seine Augen ſchloſſen ängſtlich hin und her. Nur die Angeklagte Helena Racoſ, die am erſten Tage vollſtändig gebrochen daſag, iſt heute vollkommen geſeßt. Sie trägt ſchwarze Trauerkleider und um den Hals einen ſchwarzen Flor. Sie hat inzwiſchen durch ihren Verteidiger dem Gerichtshof die intereſſante Erklärung abgegeben, daß ſie ſämtliche Kleinodien und Wertgegenstände, die ſie im Laufe ihrer Beſuchungen zu Damazy Racoſ von dieſem erhalten hat und von denen man annimmt, daß ſie zum Teil aus dem Schatz der Mutter Gottes von Czernſtocha herſtammen, während ſie im übrigen von Damazy Racoſs geraubten Gelde angeſchafft wurden, zurückſtellen werde. Dieſe ihre Erklärung hat eine gewiſſe Senſation erregt, da man an Hand dieſer Sachen feſtſtellen wird, inwieweit Damazy Racoſ etwa doch an dem Kleinodienraub beteiligt geſeßt iſt, der ihm urſprünglich zur Last gelegt wurde, ohne daß jedoch die Unterſuchung irgend welche poſitiven Anhaltspunkte dafür bot, weshalb auch die Anklage nach dieſer Richtung hin gegen ihn ſchließlich fallen geſehen wurde. Es iſt bekannt, daß ein Teil der Kleinodien in der Nähe des Dorfes Proſchlowitz wieder aufgefunden worden iſt, ohne daß man weiß, wie die Sachen dorthin gelangt ſind.

Vor der Verlesung des Urteils waren die Angeklagten noch zum letzten Wort verſattet worden. Der Angeklagte Damazy Racoſ erklärte dabei, daß er ſich ſchuldig fühle, einen Totſchlag verübt zu haben und daß er es doppelt bedauere, wenn dieſe Tat auch die Interellen des polniſchen Volkes und der katholiſchen

Kapitän Amundſen. Wenn auch noch nicht die mindeſte Andeutung darüber vorliegt, was er erreicht hat, wird er doch zum mindeſten tief in die unbekanntes Antarktis vorgezogen und dem Pol nahegekommen ſein. Es ſtand für die norwegiſche Expedition zu viel auf dem Spiel, um dieſe zu den äußerſten Anſtrengungen anzuhornen. Denn als Kapitän Amundſen im Sommer 1910 mit der „Jram“ Norwegen verließ, handelte es ſich dem urſprünglichen Plan nach um eine neue Kreiſfahrt durch das arktiſche Eismeer nach Ranſenſchem Muſter. Aber im geheimen hatte Amundſen ſeinen Plan verändert und mit Rückſicht darauf, daß er wegen der „Entdeckung“ des Nordpols durch Peary nicht die nötigen Mittel für eine Expedition erhielt, beſchloſſen, ins antarktiſche Gebiet zu gehen und am Kampf um den Südpol teilzunehmen. Mit dieſer Veränderung überrachte Amundſen die Welt im September 1910. Im Januar 1911 traf die „Jram“-Expedition in der Antarktis ein, wo Amundſen ſeine Station am öſtlichen Ende der großen Eisbänne errichtete. Die Station lag auf 78 Gr. 24 Min. ſüdlicher Breite und 164 Gr. weſtlicher Länge. Von der Scottiſchen Expedition, die ihr Winterquartier auf dem Viktorialand in der Nähe der Vulkane Erebus und Terror hat, war Amundſen Station gegen 700 Km. entfernt, und der engliſchen Expedition gegenüber beſand ſich Amundſen inſofern im Vorteil, als ſeine Station ungefähr 1 1/2 Breitengrad ſüdlicher als die engliſche Station lag. Amundſen's Landabteilung umfaßte inſgeſamt 9 Perſonen, nämlich außer Amundſen den Marineleutnant Preſt-rud, Hauptmann Hjelmar Johansen (der ſ. B. Ranſen auf der berühmten Schlittenreiſe von der „Jram“ zum Franz Joſefland begleitete), Deſſel, Wiſing, Haaland, Lindſtröm, Stabberud und den Eisloten Helmer Hansen. Schlittenkumde beſaß Amundſen 116 Stück, die ſich inzwiſchen noch vermehrt hatten. Gleich nach Errihtung der Station wurden nach norgeliſchen Punkten in ſüdlicher Richtung Proviantvorräte abgeſandt, die als Stütz-

Sirke geschädigt habe. Ich weiß selbst, daß ich mein Volk und das Heiligthum von Jasna Gora geschändet habe. Ich weiß, daß ich ein häßliches Verbrechen beging. Er werde, wie der Urteilspruch auch ausfallen sollte, seine schwere Schuld büßen. Das polnische Volk und die ganze katholische Christenheit bitte er in dieser letzten Stunde um Verzeihung. Der Angeklagte batte sich bei diesen Worten an den Zuschauertraum gewandt, der jedoch seinen Ausführungen mit eisigem Schweigen, teilweise auch mit Hohngelächter, folgte. Der zweite Angeklagte Jibor Starczewski ließ sich ebenfalls in längerer Rede aus. Er stand unter dem Eindruck der vor dem Reichstag der Weimarer Nationalversammlung beantragten Verlesung eines in seinem Besitz aufgefundenen Tagebuchs, das sich als außerordentlich belastend für ihn erwies und dessen Verlesung die früher ihm sehr günstige Stimmung des Gerichts mit einem Schlage vernichtet hatte. In diesem Tagebuch zeigt sich der Angeklagte als ein außerordentlich großer Sünder.

Es heißt darin: 6. Mai: Mächtig gebetet, Leidenschaftlich Küß mit einer Frau. Gestern zweimal mit einer verheirateten Frau geschändet. 3. Juni: Mächtig gebetet. Gefährt Leibschmerzhaft. 18. Juni: Mächtig gebetet. Gestern habe ich am Gottesdienste nicht teilgenommen. Eine verheiratete Frau verführt. Gestern getrunken, ebenso vorgestern. 20. Juni: Nur einmal gebetet. Gottesdienste nicht abgehalten. Geführt mit der Frau des Bruders. Mächtig, getrunken, geküßt. Am Vorabend des Fasttages im Theater. 5. Juli: Mächtig gebetet. Gestern überhaupt nicht gebetet. Während des Gottesdienstes war ich unzufrieden. Ich habe gestern getrunken und bei der Beichte gestöhnt. 11. Juli: Mächtig gebetet, getrunken und geküßt. 2. Oktober: War schon seit mehr als drei Wochen nicht bei der Beichte. Bei der letzten und vorletzten Beichte war ich nicht aufrichtig. Nicht alle Sünden bekannt. Verschworen, daß ich mit einer verheirateten Frau geschändet habe, noch dazu mit der Frau des Bruders. Ohne Aufmerksamkeit gebetet. Während des Gottesdienstes beim Gebete oft verlesen. Getrunken, aber nicht betrunken. In diesem Zustande die Beichte abgenommen. Mehrere Groschen aus der Sakristei genommen. Schließlich hatte er sich in diesem Tagebuch auch noch der Vergewaltigung eines unschuldigen Mädchens gerühmt. Unter diesen Umständen blieben seine letzten Worte, in denen er ebenfalls um eine milde Beurteilung seiner Handlungswelt bat, ohne jeden Eindruck. Er betonte dabei vor allem, daß er das willenslose Verbrechen Damoys Macochs gewesen sei, der sich hierauf nochmals erhob und mit Gesten und Kopfnicken die Ausführungen Starczewskis begleitete.

Dann erhielt die Angeklagte Helena Macoch das Wort. Auf die Frage, ob sie unter Aufsicht der Öffentlichkeit ihre Erklärungen machen wolle, verneinte sie heftig und rief dann in großer Erregung dem Gericht zu, sie sei im Laufe der Verhandlung fast zu einer Dirne gestempelt worden. Davon könne aber keine Rede sein. Ihre Familie gehöre den besten Kreisen in Lodz an und sie sei nur durch den Angeklagten Damoys Macoch in den Sumpf hineingeraten, in dem sie sich jetzt befindet. Die Ermordung ihres Ehemannes Macoch sei das Werk eines verruchten Mörders. Mit den Worten: Eine Niederträchtigkeit, eine Gräueltat ist mit der Ermordung meines Mannes begangen, Gott weiß, wer der Schuldige ist, Gott überlasse ich mich und der Gerechtigkeit des Gerichts, richt ich die Angeklagte laut weinend nieder, während durch das Publikum eine tiefe Bewegung entstand.

Die übrigen Angeklagten begnügten sich damit, in kurzen Worten ihre Unschuld zu beteuern. Für den erkrankten Angeklagten Cyganowski erklärte dessen Verteidiger, daß er durch die Aufregung, welche die Verhandlung für ihn gehabt habe, wohl genügend bestraft erscheine. Unter atemloser Spannung des Publikums verhandelt dann um 4 Uhr nachmittags der Präsident des Reichsgerichtes, Cz. Kollon das

Urteil.

wonach gegen die Angeklagten auf folgende Strafen erkannt wurde: Damoys Macoch 12 Jahre Zuchthaus, Vater Jibor Starczewski 8 Jahre Zuchthaus, Vater Dominik Diehnski 6 Jahre Zuchthaus, Helena Macoch 2 Jahre Zuchthaus, Joseph Wasiliewiez (der Mörder des Jibor) 1 Jahr Gefängnis, der Richter Biano 4 Monate Gefängnis und der Advokat Cyganowski eine Kreisstrafe, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Der achte und letzte Angeklagte Vertkiewicz wurde freigesprochen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. März 1912.

• Vom Hofe. Der Großherzog ist erst gestern abends 6.06 Uhr aus Schloß Berg in Ludwigshafen nach Karlsruhe zurückgekehrt. Die Großherzogin wird noch einige Zeit bei ihren Verwandten auf Schloß Berg verbleiben.

für die große Wanderung zum Südpol zu dienen hatten. Die „Fram“ war inzwischen nach Buenos Aires gefahren, und hatte im Sommer 1911 eine ozeanographische Forschungsreise durch den südlichen Teil des Atlantischen Ozeans unternommen und war dann im Herbst 1911 wieder nach Amundsen Station gefahren. Am jene Zeit, wo in der antarktischen Region der Sommer beginnt, hat Amundsen mit seiner Schlittenpartie die Wanderung zum Südpol begonnen. Da Amundsen selbst ein vortrefflicher Kenner der südlichen Polarverhältnisse ist und seine Begleiter aus ausgezeichneten Schiffsleuten bestehen, wird die Wanderung über das Inlandeis sicher gute Erfolge gebracht haben, so daß in Verbindung mit den Forschungsfahrten der „Fram“ die Amundsen'sche Expedition einen guten Einblick in der gegenwärtigen Südpolarforschung geleistet haben dürfte. Es bleibt uns noch abzuwarten, ob auch das höchste Ziel, das sich die Expedition gestellt hat, die Erreichung des Südpols, erledigt werden konnte. Denn in erster Linie bildete eben dieser Kampf um den Pol zwischen den beiden Expeditionen das Hauptereignis für die breite Öffentlichkeit.

Das russische Millionenvermächtnis an Heidelberg.

Vor einiger Zeit kam aus Rußland die Nachricht, daß der frühere Heidelberger Student, dann Gutsherr in Rußland, namens Protowopow im Alter von 35 Jahren gestorben sei und sein Vermögen von weit über 1 Million Rubel in Landgütern und 250 000 Rubel in bar der Kaiserin Karola vermacht habe. Das Petersburger Gericht habe das Testament jedoch für nichtig erklärt. — Wahr ist an der Geschichte jedoch nur, so schreibt jetzt die „Welt“, daß Herr Protowopow gestorben ist, daß er sein Vermögen testamentarisch vermacht hat, aber nicht der Universität Heidelberg, sondern der Turnerschaft in B. G. Rheno-Palatia, dessen A. S. er war, und daß das Vermögen nicht aus 1 Million 250 000 Rubel, sondern nur aus 250 000 Rubel in Grundgütern besteht. Eine Realisierung der Grundstücke dürfte z. B. sehr schwer und eine Lösung der Frage auf dem Wege des Verkaufs das Beste sein. Zu diesem Zwecke wird die Witwe des Verstorbenen demnach in Heidelberg einreisen.

Burrian und die Wiener Hofoper.

Wie aus Wien berichtet wird, wird Burrian nun wohl von der Hofoper entgeltet werden. Direktor Gregor hat bereits

• Verjagt wurde Eisenbahngeschäftsin Daise Paul in Karlsruhe nach Mannheim.

• Verbesserung im Briefversendungsverkehr nach dem Rheinland. Vom 11. März ab fertigt das Postamt 2 (Bahnhofplatz) einen Briefarteneklauf auf die neue eingerichtete Bahnhofs-Post Nr. 24 Frankfurt-Köln in Zug D 115. Die Briefpost wird hier mit dem Zug D 165 8.18 abends abgehandelt. Briefsendungen, die mit diesem Zug Beförderung erhalten sollen, müssen bis 7.30 abends beim Postamt 2 aufgegeben werden. Durch die postzeitliche Benutzung des Zuges D 115 wird eine gute Verbindung mit Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Barmen hergestellt.

• Todesfall. In Waldkirch ist der Direktor der Orgelfabrik Simonaire Frezes, Richard Bruder, im Alter von 50 Jahren gestorben.

• Zur Kupplage wird uns geschrieben: Im Industriezweige stremt aus einem hohen Rohrwerkzeuge seit Jahr und Tag stets weicher Rauch, trotzdem ganz bedeutende Kesselfeuierungen ihren Rauchabzug finden. Dierdurch aufmerksam gemacht, sorgte ich der Sache nach und hörte, daß in den Feuerungen dieses Werkes nur eine bestimmte Sorte von Breitsand verbrannt wird, welche vollständig rußfrei ist. Der Reizstoff soll der gleiche sein wie bei Kohlen und der Preis nicht höher. Es scheint hiernach sicher zu sein, daß man der entsehligen Kupplage aus dem Wege gehen kann. Insbesondere wäre dies wichtig für alle in der Stadt noch vorhandenen Fabriks- und Kesselfeuern und die Schiffe im Hafen- und Schloßgarten-Bereich. Es steht nichts im Wege, die Vorkasse solcher Feuerungen zum Gebrauch dieser Breitsand zu veranlassen. Einleider dieses glaubt, daß diejenigen Behörden, die es angeht, sich um die Sache annehmen sollten. Falls bei der Verbrennung der Breitsand sich nicht andere schlimme Wirkungen zeigen, was wir bezweifeln, so sollte deren Gebrauch zur Vorkasse gemacht werden. Die hiesige Kupplage würde dann entsehligen abnehmen.

Polizeibericht

vom 8. März.

Der im gestrigen Polizeibericht erwähnte Selbstmord eines 56jährigen Tagelöhners wurde im Hause 17, 13 (nicht) 7, 11 verübt. Ursache. Beim Ausweichen vor einem in der Nacht betriebligen Automobil der hiesigen Berufsfeuerwehr kam gestern Mittag ein 56 Jahre alter verheirateter Metzger von hier auf der Hauptstraße mit seinem Fahrrad zu Fall und zog sich eine Verletzung an der linken Hand zu. — Am 6. d. Mis. stiftete ein Metzgerbursche in einer Weggasse in der Unterstadt beim Ausweichen von einem auf dem Keller aus und drang ihm in den Hinterkopf. Nach Entleerung eines Notverbandes wurde er in das Allgemeine Krankenhaus aufgenommen. — Die 7 Jahre alte Tochter eines in H. 8, 11 wohnenden Tagelöhners wurde gestern Nachmittag auf der Freder-Straße hier von einem Automobil, vor dem sie noch aber die Straße hinliefen wollte, erlöst und zu Boden geschleudert. Das Mädchen trägt Verletzungen an der Stirn davon.

Verhaftet wurden 2 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Tagelöhner von Karlsruhe wegen Diebstahls, ein Wäler von Neureichenau und eine Dienstmagd von Havelbach, welche wegen Diebstahls, ferner ein Reisender von Kreuzschau wegen Betrugs.

Aus dem Großherzogtum.

• Sulzbach (M. Weinheim), 7. März. Von dem Täter, der auf Frau Schmiebmeyer Adolph von hier den Raubüberfall ausführte, hat man immer noch keine Spur. Bei dem geraubten Gelde befanden sich auch zwei Postchecks und zwar ein solcher auf den Namen Reichert in Stuttgart und ein anderer auf den Namen Heimann in Frankfurt a. M.

• Karlsruhe, 7. März. Unter der Selbstbeschuldigung, als Kassier einer Verbandskasse innerhalb der letzten 6 Jahre an Kassenlofen- und Invalidenbeiträgen etwa 2300 M. unterschlagen zu haben, stellte sich gestern vormittag ein 36 Jahre alter verheirateter Steinbruder aus Reichenbach. Da die Erhebungen die Richtigkeit seiner Selbstanschuldigung ergaben, wurde er vorläufig festgenommen.

• Karlsruhe, 7. März. Ein verbrecherischer Anschlag, der eine Reihe von Menschenleben hätte fordern können, wurde rechtzeitig vereitelt. In der Frühe hat ein Unbekannter auf der Dolderstraße einen 2 Meter langen Balken über die Straße gelegt, offenbar in der Absicht, das Automobil, welches den Personentransport zwischen Karlsruhe und Doldernden vermittelt und immer stark besetzt ist, zum Ueberfliegen zu bringen. Da an der Stelle sich eine 4-5 Meter hohe Wölbung befindet, sollte das Automobil wohl dort hinauffahren. Der Fahrer des Fahrzeuges konnte dieses erst 1/2 Meter vor dem Hindernis zum Stehen bringen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

• Darmstadt, 7. März. Großfeuer brach heute nacht im Kommandanturgebäude auf dem Truppenübungsplatz bei Heideheim aus. Das Feuer ist im Dache entstanden und hat einen Teil des Daches zerstört.

mit dem Grafen Seebach mehrmals konferiert, um die Aufhebung des Vorkessels, der über Burrian anlässlich seines Kontraktbruchs in Dresden verhängt wurde, durchzusetzen. Man ist soweit, so melden die „M. N.“, daß Burrian wieder an eine im Vahneverein vertretene deutsche Wähne als Mitglied zurückkehren darf. Direktor Gregor ist auch bereit, eine Konventionalstrafe nach Dresden zu bezahlen. Der dem Künstler angebotene Hofoperntroster bietet Burrian die höchste Gage, die bisher in Wien gezahlt wurde — man spricht von 100 000 Kronen — und die Sicherheit, daß Burrian in kurzer Zeit nach seinem Eintritt in den Hofopernverband mit dem österreichischen Kammerpräsidenten ausgezeichnet wird. Direktor Gregor hofft die Angelegenheit mit Burrian im nächsten Monat zu Ende zu führen.

Meine Wäntelungen.

Im Weimarer Landtage kamen die viel erörterten Eingaben aus der Stadt Eisenach gegen das Verbot der Aufführung der Jesuitentragödie von Karl Weiser zur Besprechung. Nach grundlegender Aussprache, der ein zahlreiches Publikum auf den Tribünen beiwohnte, unter dem sich auch der Verfasser der Trilogie befand, schritt der Landtag mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie ab, bei der Regierung die Aufhebung des Verbotes zu beantragen.

Ernst Hardts Trauerspiel „Mubrun“, das Mer morgen zur Aufführung kommt, hatz im Wiener Burgtheater viel Erfolg. Am besten gefielen der erste und der dritte Akt. Nur der Weisfall nach dem letzten Akt lang ziemlich matt.

Oskar Holz, der Stellvertreter des Stuttgarter Hoftheaters, ist zum hies. württembergischen Kammerpräsidenten ernannt worden.

Kelix v. Weingartner hat sich, wie gemeldet wird, in St. Sulzried (Schweiz) wohnhaft.

Der Geschäftsgang der Wiener Hofoper unter Gregors Leitung ist nach einer Mitteilung der beste seit viel Jahren. Die Kasseneinnahme der letzten Monate überstiegen die der besten Mähre.

Gertrud Gierbach, die jugendliche dramatische Sängerin am Darmstädter Hoftheater, die ihre Ausbildung auch in Leipzig genossen hat, wurde, an die Wiener Hofoper vermittel.

• Mainz, 6. März. Der Generalarzt des 18. Armeekorps aus Frankfurt a. M. nahm gestern nochmals eine Besichtigung der erkrankten Mannschaften des 88. Inf.-Regts. vor. Es ist nunmehr alle Gefahr beiseite. Mit Bezug auf die Ursache der Erkrankungen weist man jetzt der Ansicht zu, daß mangelnde Unreinlichkeit bei der Zubereitung der Nahrung schuld ist, aber daß die Nahrung selbst nicht genügend gereinigt worden sind.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 34. Sitzung.

St. Karlsstraße, 8. März.

Präsident Rohrbach eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Freiherr v. Bodman, Ministerialdirektor Dr. Glöckner, Ministerialdirektor Schulz. Sekretär Willi verliest die Eingänge. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält der Vorsitzende der Beamtenkommission, Abg. Schmidt-Karlsruhe (Ztr.)

das Wort, der im Namen derselben eine Erklärung abgibt. Darans geht hervor, daß sich die Kommission konstituiert hat mit dem Redner als Vorsitzenden und dem Abg. Kalb (Soz.) als Stellvertreter. Die Kommission hat 4 Berichterstatter in ihrer gestrigen Sitzung aufgestellt, die die einzelnen Petitionen einer genauen Prüfung unterziehen und auch die allgemeine Lage der Beamten eingehend prüfen werden. In der Erklärung wird dann, wie wir bereits gestern in unserem Bericht über die Sitzung der Beamtenkommission mitteilten, der Wunsch ausgesprochen, die Beamtenkommission in ihrer Arbeit nicht zu stören und zu hemmen durch Einladungen zu Versammlungen, durch Zusendung von unzulässigen Aufschriften und Abendung von Deputationen. Das sei vollkommen überflüssig. Wenn die Kommission über einen Punkt unklar sei, so werde sie sich an die betr. Organisation wenden. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

Abg. Hummel (Fortchr. Sp.)

berichtet im Namen der Budgetkommission über die nach Kapitel 13 § 5 b III des Spezialbudgets der Verkehrsanstalten für 1912 und 1913 von der hiesigen Verwaltung mit der Schweiz zu übernehmende Garantie für ein Anlehen der Schweizerischen Dampfstraßenbahn-Gesellschaft. Der Antrag der Budgetkommission, die Garantie für die entsprechende Summe zu genehmigen, wird ohne Debatte angenommen.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.)

erstattet den Bericht der Budgetkommission über das Budget des Gr. Ministeriums des Innern für 1912 und 1913 Ausgabeartikel 12, Einnahmestitel 5:

Heil- und Pflege-Anstalten

und damit in Verbindung über die Petition des Gemeinderats Adelsheim. Der Berichterstatter macht darauf aufmerksam, daß wir wieder ein Anwachen der Ausgaben für die Heil- und Pflegeanstalten zu verzeichnen haben. Der Hauptgrund liegt in der Zunahme des Personalis. Den vermehrten Ausgaben stehen aber auch vermehrte Einnahmen gegenüber. In den letzten 2 Jahren hat das Badener Land eine ungeheure Last in dieser Hinsicht getragen, immerhin muß aber bemerkt werden, daß durch die veranschlagten Summen sehr viel Gutes und Bienes geschaffen worden ist. Gerade Konstanz und Wiesloch sind Anstalten, die den allerbesten Eindruck machen. Den Verajan und dem Wärtterpersonal gebührt Dank für ihre schwere Arbeit, die sie mit den Pflegeanstalten haben. Auf dem letzten Landtag wurde ein Gesetz für die Irrenfürsorge angenommen. Ich möchte an die Regierung die Anfrage stellen, welche Erfahrungen damit gemacht worden sind. Im außerordentlichen Etat finden wir 10 000 M. für die neue Irrenanstalt in Muggensturm mit 2000 Betten. Der Aufwand ist vorläufig auf 10 Millionen Mark veranschlagt. Die Anstalt dürfte bis zum Jahre 1930 in Betrieb genommen werden. Es ist nun vom Gemeinderat Adelsheim eine Petition dem Hause unterbreitet worden, diese Anstalt in Adelsheim zu errichten und wenn nicht ganz in der veranschlagten Ausdehnung so doch in dem Umfange der anderen Anstalten. Die Petition der Stadt Adelsheim bitte ich der Regierung in empfehlendem Sinne zu überweisen, mit dem Zusatz, daß das badische Hinterland bei einer späteren Gelegenheit berücksichtigt werden soll.

Präsident Rohrbach:

Es ist ein Antragsteller, Neumittich und Gen. etnaeloufen, die Zweite Kammer wolle beschließen, die Petition des Gemeinderats Adelsheim der Regierung empfehlend zu übergeben. Die allgemeine Beratung über den Antrag der Budgetkommission und den Antrag des Verajan ist eröffnet.

Abg. Schmidt-Karlsruhe (Zentr.)

bittet die im Budget vorgeschlagene Summe zu genehmigen. Die Gemeinden Muggensturm und Wiesloch müssen zur Errichtung der Anstalt in Muggensturm große Opfer bringen durch Verkäufung des Geländes, durch die notwendig werdende Vergrößerung der Schule für die Kinder des Wärtterpersonals und die dadurch bedingte Veranschlagung von Geldern. Die Regierung solle bessere Weisheit für das abgetretene Gelände beachten. Den Verajan und Wärttern möge der Redner Dank.

Abg. Reiser (nass.)

Der Vorgesand hat von großen Opfern gesprochen, die die Gemeinden Muggensturm, Wiesloch und Adelsheim für den Bau einer Anstalt in Muggensturm zu leisten haben. Dier wird der Regierung wenig Dank in Aussicht gestellt. Ich kann die Regierung versichern, daß die Bewohner von Adelsheim der Regierung gegenüber sich zu größtem Dank verpflichtet fühlen. Zur Begründung meines Antrages möchte ich nun einiges ausführen. Wir haben um eine Audienz beim Ministerium nachgehnt und ihm den Wunsch der Gemeinde Adelsheim unterbreitet, lieber aber haben wir keinen guten Erfolg erhalten. Adelsheim hat sich dann mit seinem Anliegen an die Anze und schließlich an dieses Haus gewandt. Es hat Ihnen eine Petition unterbreitet. Adelsheim stellt Wänt in Aussicht, die außerordentlich schön und ruhig liegen. Die Regierung meint, die Fläche seien zu klein. Ich bin der Meinung, daß das Gelände ausreichen würde. Der Regierungsvorsteher meinte bei der Beratung der Petition in der Budgetkommission, die Verfechtungsbedingungen seien zu unzulässig. Das kann ich nicht angeben. Oberbörcken mit seinen zahlreichen Schwellenanschlüssen liegt in nächster Nähe. Die Regierung sagt, daß im Bezirk Wiesloch die Zahl der Kranken nicht so groß ist. Das ist sehr erfreulich für uns. Wenn die Kranken vom Mittelrand nach Adelsheim verbracht werden müssen, kann das in einer Stunde Schnellzugfahrt geschehen und die Wäntigen der Kranken können zum Besuch derselben gerade so gut aus dem Mittelrand zu uns fahren wie unsere Leute nach Muggensturm. Der von der Regierung so sehr als Grund gegen die Errichtung der Anstalt in Adelsheim angeführt weite Weg dürfte daher wenig in Betracht kommen.

Als einen weiteren Grund führt die Regierung an, Adelsheim sei zu weit von einem Kulturzentrum entfernt. Das stimmt, aber mit dem Schnellzug sind Heidelberg und Würzburg sehr rasch zu erreichen. Es ist auch auf die Schulverhältnisse hinzuweisen worden. Diese sind ja heute noch nicht auf der Höhe, auf der sie sein sollten, aber Adelsheim würde sich nicht weigern, die Schulverhältnisse sofort in ausgedehntester Weise zu verbessern. In der Budgetkommission ist erwähnt worden, man dürfe die Sache nicht weiter hinausschieben. Wenn Sie heute meinen Antrag annehmen, dann geht die Sache genau so schnell wie sie mit Muggensturm zu geben verspricht. In Wiesloch liegen die Anstalten so nahe beisammen: Wiesloch und Muggensturm und nun soll auch noch eine nach Muggensturm kommen.

Auch schon aus diesem Grunde wie es angebracht, die Anstalt anders wohin zu verlegen. Der Vorrechner hat gesagt, daß die Gemeinden seines Bezirks ein großes Opfer bringen müßten und der Grund und Boden sehr teuer ist. Es ist doch recht eigentümlich, daß man einer Gegend eine Anstalt geradezu aufzwingt und auf der anderen Seite eine Gemeinde, die zum Tragen von Lasten bereit ist, unberücksichtigt bleibt. Ich meine, die Regierung sollte da doch zugreifen, wo man ihr mit offenen Armen entgegenkommt. Ich glaube, Abelsheim ist bereit, das der Stadt gehörende Gelände frei abzugeben.

Das Hinterland läßt sich mit Recht zurücklegen. Wenn eine größere Einrichtung getroffen wird, so haben wir im Hinterland das Nachsehen. Es scheint es auch wieder bei dieser Anstalt zu geben. Alle 4 Jahre haben wir Manöver und vor 2 Jahren hatten wir die Feste, das Kaiserjubiläum in unserer Gegend hatten wir zu leben. Bei diesen Gelegenheiten findet man den Weg zu uns immer, wenn es sich aber um den Bau einer Anstalt von wirtschaftlicher Bedeutung handelt, dann ist anders. Ich bitte das Haus, meinem Antrag zuzustimmen und die Regierung zu bitten, den Antrag recht bald zur Ausführung bringen zu wollen.

(Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Beerdigung des Geheimrat Dr. Wendt.

Am Karlsruher, 8. März. (Von unserm Karlsruher Bur.) Auf dem hiesigen Friedhof erfolgte heute mittag 12 Uhr die Beerdigung des am 6. März im Alter von 86 Jahren verstorbenen Geheimrat Dr. Wendt, früherer Gymnasialdirektor. Der kirchlichen Feier, bei der Herr Röhde amtierte, wohnte eine zahlreiche Trauergemeinde bei. Es waren u. a. erschienen: der Großherzog, Prinz Max, Staatsminister Freih. v. Dusch, Kultusminister Dr. Böhm und verschiedene Ministerialräte. Großherzogin Luise hatte Oberhofmeister Graf v. Audlaw-Domburg und Prinzessin Wilhelm Hofmarschall Frh. v. Gemmingen als Vertreter entsandt. Außerdem nahmen an der Trauerfeier noch Herren aus den Direktorien und Lehrkollegien, ehemalige Schüler usw. teil.

Passagierfahrt der „Victoria Luise“.

Frankfurt a. M., 8. März. Die Fahrt, die das Dampfschiff der „Delag“ heute morgen unternahm, war der erste Passagierflug seit seiner Stationierung in Frankfurt. Die Fahrt ging zuerst nach Hanau und von da zurück über Frankfurt nach der Taunusgegend, von wo aus es um 11,30 Uhr wieder im Lustschiffhafen eintraf.

Das Urteil im Elviller Prozeß.

Wiesbaden, 8. März. Der Staatsanwalt beantragte in der Strafsache gegen den Direktor der verfallenen Zentralverlagsgesellschaft deutscher Binnervereine in Elville Joseph Werner wegen Untreue, Unterschlagung und Bilanzfälschung eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust sowie 2400 M. Geldstrafe. Das Gericht wird das Urteil am 11. März verkünden.

Die neue Flottenvorlage.

Köln, 8. März. Zur Werbung über die Angliederung der Materialtreiber an die aktiven Flottenteile wird der „Köln. Volksztg.“ u. a. geschrieben: In den 4 Linienflotten kommt als 5. das Flottenflaggschiff der Reserveflottenflotte, das gleichfalls besser ausgestattet werden kann, wenn es in ein aktives Geschwader tritt. Im Rahmen unserer Schlachtflotte, die von je 8 Linienflotten besteht, sollen sich aber 5 Schiffe praktisch nicht verwenden. Es müssen noch 3 weitere gebaut werden, damit ein neues Geschwader aufgestellt werden kann. Die Reorganisation der Flotte würde einige Abänderungen des Flottengesetzes erfordern, die dem nachstehenden Gesetzentwurf beigefügt sind.

§ 1. Es sollen bestehen: 1. Eine Schlachtflotte aus 2 Flottenflaggschiffen (1 Flaggschiff), 4 (5) Geschwadern zu je 8 Linienflotten, 8 (10) große Kreuzer und 24 (30) kleine Schiffe als Aufklärungsschiffe; 2. die Auslandsflotte aus 8 (10) großen Kreuzern, 10 kleinen Kreuzern; 3. Materialtreiber aus 4 Linienflotten, 4 großen Kreuzern, 4 kleinen Kreuzern (fällt weg).

§ 2. Bezüglich der Indienststellung der Schlachtflotte gilt folgender Grundsatz: Das 1. und 2. (1., 2. und 3.) Geschwader bildet eine aktive Schlachtflotte, das 3. und 4. (4. und 5.) die Reserveflottenflotte; 2. von der aktiven Schlachtflotte sollen sämtliche von der Reserveflottenflotte die Hälfte der Linienflotten und Kreuzer dauernd in Dienst gehalten werden. Auf diese Weise wird das vorhandene Material so vollständig als möglich ausgenutzt.

Die dazu notwendige Vermehrung der Flotte um 2 Linienflotten und 2 kleinen Kreuzern hält sich in so engen Grenzen, daß wohl selbst in England kein vernünftiger Denker der Ansicht nehmen kann, zumal, wenn die Neubauten auf nächstes Jahr verteilt werden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 8. März. (Von unscr. Berl. Bur.) Der 79 Jahre alte Maurermeister Müller in Spanbau, der das Ehrenamt eines unbesoldeten Stadtrats bekleidete, hat sich gestern abend erschossen. Müller hat bei dem Millionenzusammenbruch des Bankhauses Voetge sein gesamtes Vermögen verloren.

Bergarbeiter-Bewegung.

Berlin, 8. März. Anlässlich der Reden von Vertretern verschiedener Parteien im Reichstage über die Bergarbeiterbewegung hatte der Staatssekretär des Innern am 7. März mit einigen dieser Abgeordneten zu seiner Information eine Besprechung in seinem Dienstzimmer im Reichstagegebäude. Alle weitergehenden Mitteilungen der Presse über den Inhalt der Besprechungen sind Kombinationen.

Wiesbaden, 8. März. Die ärztliche, Tisch-Dundersche und die sozialdemokratische Berufsvereinigung richteten eine gemeinsame Eingabe an die Reichsverwaltung um 15 Prozent Lohnerhöhung. Am Sonntag werden größere Bergarbeiter-Versammlungen in ganz Oberhessen abgehalten.

Essen, 8. März. Die Gerüchte, wonach zur Aufrechterhaltung der Ordnung bereits Militär ins Ruhrgebiet geschickt worden sei, sind vollständig unbegründet. Es ist auch unzutreffend, daß in Herne bereits Arbeiterhorden eingetroffen sein sollen. An maßgebender Stelle beabsichtigt man nicht, Militär heranzuziehen.

Essen, 8. März. Der sogenannte Dreißiger hat bereits für Sonntag über 60 Bergarbeitervereine eingeladen einberufen. In diesen Versammlungen sollen die Beschlüsse der vorher stattfindenden Revierkonferenz, deren Verhandlungen geheim gehalten werden, bekannt gegeben werden. Die größten dieser Versammlungen finden in Bochum statt. Weitere werden in Gelsenkirchen und auf der Hoerstraße in Dortmund abgehalten. In der letzteren Versammlung wird voraussichtlich der Vorsitzende des alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Saß als Redner auftreten.

Düsseldorf, 8. März. Die Verwaltung der Seche Mont Cenis hat für heute nachmittags 5 Uhr die Mitglieder des Arbeiterausschusses zu einer Sitzung eingeladen mit der Tagesordnung:

Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden der Auszubildenden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Vermittlung.

Köln, 8. März. (Priv. Tel.) In den Wiener Meldungen, daß die englische Regierung einen gemeinsamen Schritt der Großmächte angeregt habe, Italien zum Verzicht auf weitere militärische Operationen an der asiatischen und europäischen Küste der Türkei zu veranlassen und daß Deutschland und Oesterreich sich dieser Anregung gegenüber ablehnend verhielten, bemerkt ein Berliner Telegramm der Kölnischen Zeitung: Allerdings sind die deutschen und österreichischen Regierungen entschlossen ihre Politik strengster Neutralität fortzusetzen. Aber sie stehen darin, besonders was ihre Stellung zu der von England angebotlich gebrachten Anregung betrifft, keineswegs allein; denn es scheint, daß auch Frankreich Bedenken trägt, dem Vorschlag auf Einmischung in die italienischen Feldzugspläne sich anzuschließen. Es hieße das die Handlungsfreiheit der italienischen Regierung stark beschränken und dazu haben die neutralen Großmächte weder einen Anlaß, noch das Recht. Wir möchten auch glauben, daß die türkische Regierung für diesen offenbar doch von der Mehrzahl der Großmächte eingenommenen Standpunkt Verständnis besitzt. Denn es könnten doch auch einmal Fälle eintreten, wo die Türkei eine Verletzung des Grundsatzes der Neutralität durch die Mächte als sehr unannehmbar empfinden würde. Man tut also allgemein gut, die Dinge so darzustellen, wie sie wirklich sind, anstatt aus Bequemlichkeit oder irgendwelchen Nebenansichten eine Verberlebung zu wählen. Das würde den wahren Sachverhalt hinwegwischen und falsche Schlußfolgerungen aufkommen lassen.

Die Wahl des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 8. März.

Das dichteste Haus und die überfüllten Tribünen bewiesen, daß die Spannung, die schon seit der ersten Wahl andauerte und groß geworden war, bei der zweiten und endgültigen Wahl des Reichstagspräsidenten noch gewachsen war. Alles deutete auf einen großen Tag hin. Die Wandelhalle war ein wirbelndes Durcheinander lebhafter Gruppen, zwischen denen die allerneuesten Versionen über das „endgültige“ Präsidium kursierten wurden.

Alle halbe Stunde wurde die allerneueste Version verbreitet, die der vorhergehenden fast in allen Punkten widersprach. Das ungewöhnliche Ereignis brachte es mit sich, daß die Sitzung bereits später eröffnet wurde als vorgesehen war. Endlich gab Präsident Dr. Kaempf das Klingelschloß, aber vorerst gab es noch nichts. Der Abg. Spahn brachte mit seiner gewöhnlich verständlichen Stimme etwas Persönliches vor, das keinen Menschen interessierte und das, soweit man verstand, mit der Budgetkommission und dem Postetat zu tun hatte.

Dann trat Herr Dr. Kaempf vom Schanplatz ab und Herr Scheidemann — der Folgebewerber! — trat in Funktion, zum letzten Male! Er fand sich aber wieder merkwürdig gut in die Situation. So erklärte er nach Erlebigung der üblichen Formalitäten: Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben K! Und dem Haupte rief man fragen: K oder R? Und Herr Scheidemann antwortete trocken nur mit einem kleinen Nicken der Mundwinkel: K, wie Kameel! Man kann vielleicht der Meinung sein, daß dieser Vergleich der Würde des Hauses auch unter den augenblicklichen ungewöhnlichen Verhältnissen nicht entspricht. Aber das Haus brachte ihm in einer gewissen Golgenstimmung tiefes Verständnis entgegen. Man lachte aus vollem Halse und kann endlich schritt man zum ersten Wahlgang. Das langwierige Geschäft des Namensaufrufs war beendet, das Zählen begann und Herr Dr. Kaempf stieg als Böhmig aus der Höhe.

Das Haus hat einen Präsidenten und das Drama nahm seinen Fortgang. Derselbe langweilige Akt des Namensaufrufs rollte sich langsam und schwerfällig ab. Dann erhob sich Herr Kaempf, der nunmehr „Endgültige“, und verkündete, daß Geheimrat Paasche mit 197 Stimmen zum 1. Reichstagspräsidenten gewählt worden ist. „Genosse“ Scheidemann aber hatte 155 Stimmen erhalten.

Man erzählte sich, daß die Sozialdemokratie geschlossen für Scheidemann als 2. Vizepräsidenten einzutreten gedachte. Dann hätte konsequenter Weise Geh. Rat Paasche seinen Posten wieder niederlegen müssen und das erbebende Schauspiel hätte von vorn begonnen. Die Tatsachen strafen nachher diese Befürchtungen Gott sei Dank lägen. Vizepräsident Dove wurde wieder gewählt und das Präsidium war endlich komplett.

Die Sozialdemokraten begleiteten die wenigen Worte, mit denen Dove die Wahl annahm, mit Lärm und Unruhe. Sie waren der Meinung, daß er als konsequenter Fortschrittler, der sich mit seiner Partei auch ein Präsidium sei gesetzt hatte, in dem unter allen Umständen die Sozialdemokratie vertreten sein müßte, die Wahl sollte ablehnen müssen. Aber Herr Dove verdient dennoch nur Anerkennung. Es waren in den 47 Stimmen, die gegen ihn abgegeben wurden, sehr viele Stimmen von seinen Parteifreunden, die nicht unteren werden wollten. Aber es hieße einem höchst würdelosen Schauspiel ein Ende zu bereiten und dem Reichstag endlich sein Präsidium zu geben.

Ein Präsidium der Linken.

Die Irrungen und Wirrungen der Präsidentenwahl haben ihr Ende gefunden, man wird nicht ohne Befriedigung und Erleichterung von diesen historischen Tatsachen Kenntnis nehmen, denn die Geschichte wurde allmählich verdichtet und langweilig, und es gingen einem, mit dem Präsidenten des badischen Landtages zu reden, allmählich Turbinen im Kopfe herum, wenn man die endlose Reihe von Zeitungsartikeln über diese Frage vor sich ausmatschieren sah und die Kombinationen über die Zusammensetzung des Präsidiums verdaute oder pflichtgemäß verdaunen mußte.

Das Präsidium Kaempf — Scheidemann — Dove, aus der Not heillosen Verwirrung geboren, hat sein Ende gefunden, wie es zustande kam, weiß man noch. Als Herr Spahn verzichtete, weil seine Partei so mimosenhaft empfindlich gegen alle und jede Verählung mit der Sozialdemokratie ist, und die national-liberale Partei nach ihren ersten Nichtlitten sich weigerte, ein ausschließliches Präsidium der Linken bilden zu helfen, trat die Volkspartei in die Bresche und stellte den Präsidenten und den zweiten Vizepräsidenten, der Reichstag wurde wenigstens arbeitsfähig gemacht, aber das Präsidium war nur ein provisorisches und konnte nur ein solches sein. Nichts ist dann die Klärung versucht worden, die Sozialdemokratie half zu dieser Klärung durch ihre Weigerung die traditionellen Pflichten gegen

den Kaiser zu erfüllen und schaltete sich selbst aus. Es begannen die Verhandlungen unter den bürgerlichen Parteien, für die national-liberale Partei führte Wasserhoffmann sie, seine Resultate ergaben sie bis in die letzten Stunden nicht, das lag in der Hauptsache an den wenig feinen Mehrheitsverhältnissen im Reichstage. Es mißte eine Kombination gefunden werden, die diesen schwankenden und unsicheren Mehrheitsverhältnissen entsprach. Schließlich ist dann die Wahl hinausgelassen auf eine Messung der Kräfte zwischen rechts und links, deren Ergebnis nun vorliegt.

Klar war in der wochenlangen Diskussion geworden, daß der Präsident von der Linken zu stellen wäre, von den National-liberalen oder der Volkspartei, da die Sozialdemokratie nicht in Frage kam. Schon mehrfach war in der letzten Zeit der Vorschlag gemacht, den Präsidenten gewissermaßen aus der Mitte der Linken zu nehmen, also aus der Volkspartei, und da konnte selbstverständlich nur Herr Kaempf in Frage kommen. Dieser ist nun auch gewählt worden, mit 192 Stimmen, das heißt mit den Stimmen der gesamten Linken, der National-liberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokraten, zur Stichwahl zwischen Kaempf und Spahn ist es nicht gekommen, in dieser würden die National-liberalen den Ausschlag für Kaempf gegeben haben, Herr Spahn hat die Stimmen des schwarz-blauen Blockes und seiner Anhänger erhalten; die Mehrheit aber war auf der Linken.

Interessant mußte sich die Wahl des ersten Vizepräsidenten gestalten, da die Konservativen und das Zentrum, wie es sich, sich an der Wahl beteiligen und nicht durch Abgabe weißer Zettel demonstrieren wollten. Man nahm an, daß die Partei des schwarz-blauen Blockes einen Zentrumsabgeordneten präsentieren würden, der dann mit Hilfe der National-liberalen gewählt werden würde. Gemächts ist aber ein National-liberaler, Herr Paasche, und sein Gegenkandidat war Herr Scheidemann von der Sozialdemokratie, auf letzteren sind 155 Stimmen gefallen, das sind die Stimmen der Sozialdemokratie und der Volkspartei; es war vorauszu sehen, daß letztere für den Sozialdemokraten stimmen werde. Paasche hat die Stimmen der National-liberalen, der konservativen Parteien und des Zentrums erhalten, allerdings nicht reiflos, da 55 ungültige Stimmen abgegeben worden sind.

Warum Konservativen und Zentrum auf die Stellung des ersten Vizepräsidenten verzichtet haben? Diese Frage wird sich beantworten, wenn wir nun die Wahl des zweiten Vizepräsidenten betrachten. Schon saßen zwei von der Linken im Präsidium, durch Mithilfe der Rechtsparteien, und durch Mithilfe der Rechtsparteien ist nun auch der dritte Sitz im Präsidium wieder durch einen Abgeordneten der Linken besetzt worden: Scheidemann erhielt die Stimmen der Sozialdemokratie und eines großen Teiles der Freisinnigen, Dove erhielt nicht die Stimmen der eigenen Partei oder doch nur einen Teil, dagegen eine geradezu überwältigende Mehrheit aus National-liberalen und den Parteien der Rechten. Die halbe Stunde Pause, die gemacht wurde, ist offenbar verwendet worden, um die Konservativen und das Zentrum doch noch zum Eintritt ins Präsidium zu bewegen, aber sie haben nicht gewollt. Die Rechte wollte ein Präsidium der Linken, sie hat es nun und soll es behalten. Wir meinen, es liegt kein Anlaß für die National-liberalen vor, die lächerliche und traurige Komödie der Rechten nun nochmals durch Verzicht zu unterstützen. Indem die national-liberale Fraktion für Dove stimmte, hat sie ihrem Willen ja auch klar genug kundgetan. Die Rechte hat nicht gewollt, nun brauchen wir auch nicht zu wollen. Nachdem die Sozialdemokratie ausgeschieden war, hatte sie auch nicht den geringfügigsten Grund mehr zu ihrer Resignationspolitik, deren Zweck ja ganz klar darauf hingielte, der national-liberalen Partei Verlegenheiten zu bereiten. Aber wir persönlich sehen keinen Grund, daß die national-liberale Partei sie noch in diesem Bestreben fördere. Die national-liberale Reichstagsfraktion hat sich alle Mühe gegeben, die Rechte zum Eintritt ins Präsidium zu bewegen, diese hat verzichtet und selbst das Präsidium der Linken bilden helfen. Sie kann sich also nicht beklagen, wenn nun die National-liberalen von dem Gedanken abgehen, nicht in ein reines Präsidium der Linken eintreten zu wollen. Nach dem Ausscheiden der Sozialdemokratie haben sie um so weniger Anlaß, abermals zu verzichten. Ein nochmaliger Verzicht wird und kann selbst von „rechtsstehenden“ National-liberalen nicht mehr gefordert werden, im deutschen Volke aber wird man es der national-liberalen Partei geradezu als Verdienst anrechnen, wenn sie nun endlich die Präsidentenkrise abschließt. Allen Anforderungen die man an das Präsidium stellt, entspricht das neue Triumvirat auch durchaus, es wird auch die Verpflichtungen gegen den Kaiser erfüllen, für den kein Grund mehr bestehen wird, das Präsidium nicht zu empfangen. Und die Geschäfte des Reichstages wird es schon mit Takt und Umsicht und voller Unparteilichkeit zu führen wissen. Die Rechnung des schwarz-blauen Blockes wird also nicht stimmen, der Reichstag wird unter diesem Präsidium der Linken arbeitsfähig sein, und soweit er es nicht sein sollte, trifft alle Schuld die Rechte. Die national-liberale Partei im Lande aber wird mit belanglosen Ausnahmen die Berechtigung und die Verpflichtung anerkennen, daß der aus unserer Partei gewählte Abgeordnete mit den beiden Vertretern der Volkspartei im Präsidium bleibt, nachdem die Sozialdemokratie ausgeschieden und von der national-liberalen Partei strikte abgelehnt worden ist und nachdem die Rechte selbst dieses Präsidium hat bilden helfen, wenn auch in sehr diabolischer Absicht. Die Präsidentenkrise muß zu Ende sein, aber noch nicht zu Ende soll sein die Aufklärung des Volkes über die lächerliche und intrigante Komödie des schwarz-blauen Blockes.

Salit
das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1,20.

Volkswirtschaft.

Badische Bank.

In der heute nachmittags 3.30 Uhr im Banklokale unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Kommerzienrat Viktor Lenckmann...

Baumwollspinnerei Speyer.

Aus dem Bericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1911 teilen wir Folgendes mit: Die Ungunst der letzten Geschäftsjahre...

Nurser Ergebnis ist besser als das vorjährige und hätte sich noch bedeutend besser gestaltet, wenn sich die Arbeiterverhältnisse nicht so wesentlich in jeder Hinsicht verschlechtert hätten...

Unter Berücksichtigung der diesjährigen Abschreibungen in Höhe von 73.002,36 Mk. betragen nunmehr andere Gesamt-Abschreibungen 1.320.857,00 Mk. Die Ausschüttung für das Jahr 1912...

Hamburg-Amerika-Linie.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Hamburg-Amerika-Linie schlägt die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent vor. Der Reingewinn des Jahres 1911...

Der Bericht konstatiert, daß das vergangene Jahr, wie für die Schifffahrt überhaupt, so auch für die Hamburg-Amerika-Linie im großen und ganzen günstig gewesen sei. Das Frachtgeschäft...

Bereinigte Berlin-Brandenburger Gummifabrikanten-Fabrik. Der Aufsichtsrat beschloß, die Generalversammlung für 1911 nach erlassenen Beschlüssen eine Dividende von wieder 9 Prozent vorzuschlagen.

Kein Zusammenstoß in der Drahtindustrie. In der letzten Zeit ist mehrfach versucht worden, für die weiterverarbeitende Drahtindustrie...

Die Gebr. Walter Akt. Ges. Nibelwerke in Bietzen und Mühlacker schlägt die Erhöhung des Aktienkapitals (berzinst März 1.40 Mill.) vor.

Konkurse in Süddeutschland.

Durlach. Carl Friedrich Paul, Bäcker in Durlach, Konkursverwalter: Rechtsanwält Neufuss in Durlach. A. L. Wirtz, P. 11. April.

Strasbourg (E.). Fris Bauer, Kaufmann, Konkursverwalter: Rechtsanwalt Dr. G. H. Müller, A. 2. März, P. 1. April.

General-Anzeiger, 8. März: Neueste Nachrichten. (Abendblatt.)

Telegraphische Handelsberichte.

Verband des Walzdrahtverbandes. Köln, 8. März. Der Verband des Walzdrahtverbandes betrug im Februar 33.950 gegen 41.800 Tonnen im Dezember...

Vom Holzmarkt. Berlin, 8. März. Die Reuewahl der Mitglieder der Verteilungsstelle für die Holzindustrie wegen Ablaufs der jetzigen Wahlperiode mit Ende Juni d. J. wird auf den 19. März anberaumt.

Verpachtung zweier Werke auf 30 Jahre. Weiswasser, 8. März. Die Generalversammlungen der Glasfabrikwerke A.-G. und der Schweizerischen Glas- und Porzellanwerke A.-G....

Neueste Dividendenanschlüttungen. Stuttgart, 8. März. Die A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter u. Scherer in Tübingen erzielte im Jahre 1911 einen Reingewinn von 395.461 (380.501), aus dem wieder 9 % verteilt und lt. J. H. St. M. 36.905 (34.008) vorgetragen werden.

Petersburg, 8. März. Infolge der Kohlenarbeiterstreiks in England sind die Kohlenpreise in Petersburg, das speziell auf englische Kohlen angewiesen ist, um das Doppelte gestiegen.

Vom amerikanischen Bahnmarkt. New York, 8. März. Die Denver and Rio Grande Railway hat beschlossen, 25 Millionen weitere Proz. Income Bonds anzugeben...

Mannheimer Effektenbörse vom 8. März.

Die Börse zeigte auf allen Gebieten feste Haltung. Nullin-Aktien 490 G., Brauerei Sinner, Grünwinkel, 235 G., Oberb. Versicherungs-Aktien 1105 G., Badische Affektur-Aktien 2000 G., Mannheimer Zellulose 190 G., Mannheimer Gummi- und Abfettfabrik-Aktien 148 G. und Zellstoffabrik Waldhof-Aktien 241 G.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt, 8. März. (Sonntagsbericht). An der heutigen Börse war bei Eröffnung eine ruhige Tendenz vorherrschend, die ihre Hauptstütze in der Haltung New Yorks sowie der Interpellationsfähigkeit der australischen Regierung anzuschreiben ist. Günstige Meldungen vom Kupfermarkt...

Berlin, 8. März. (Sonntagsbericht). Die heutige freundlichere Grundstimmung blieb bei Eröffnung des Verkehrs im großen und ganzen zwar noch bestehen, doch demochte die Spekulation angesichts der ungewissen Lage im Kupferbereich ziemlich einseitige Spekulationen...

Die letzte Generalversammlung blieb bei ihrem Beschlusse auch in der dritten Stunde bestehen. Nichts hörte man die Ansicht äußern, daß der eventl. Ausbruch des Bergarbeiterstreiks bereits akzeptiert sei. Der Kaufmarkt der Industriepapiere war ruh. aber gut behauptet.

Anfangskurse.

Getreide. Antwerpen, 8. März. (Zweig.) Weizen amerikan. 22. - per März 21.87, per Mai 21.02, per Juli 20.67. Zucker. Magdeburg, 8. März. Lieferbericht. Rohzucker 88% o. S. 15.75-15.95, Raffinierter 75% o. S. 12.90-13.15...

Hamburg, 8. März. (Telegr.) Rinder per Februar 15.72 1/2, März 15.90, April 16.10 1/2, Mai 16.17 1/2, August 11.70-11.80, Oktober-Dezember 00.00. - Tendenz: schwächer.

Kaffee. Hamburg, 8. März. (Telegr.) Kaffee good average Santos per März 68. - per Mai 66 1/2, per Sept. 66 1/2, per Dez. 66 1/2, stetig. Antwerpen, 8. März. (Telegr.) Kaffee Santos good average per März 81. - per Mai 81 1/2, per Juli 81 1/2, per Sept. 81 1/2.

Schmalz. Antwerpen, 8. März. (Telegramm) Amerikanisches Schweineschmalz 118. -.

Salpeter. Antwerpen, 8. März. (Telegr.) Salpeter displ. 26.30, per Mai 26.76.

Güte. Antwerpen, 8. März. Güte 2094 Stück verkauft.

Wolle. Antwerpen, 8. März. (Telegr.) Deutsche La Plata-Rammungswolle per März 5.45, per Mai 5.40, per Juli 5.37, per Sept. 5.35.

Baumwolle und Petroleum. Bremen, 8. März. (Telegr.) Baumwolle 55. - stetig. Antwerpen, 8. März. (Telegr.) Petroleum Raff. Disponible per März 22 1/2, April 22 1/2, Mai-Juni 22 1/2.

Eisen und Metalle. London, 8. März. 1 Uhr. Anfang. Kupfer per Kassa 65.10.08, Kupfer 3 Monate 65.07.08, etc. - Bismut per Kassa 192. - Bismut 3 Monate 188. - Zinn per Kassa 15.13.16, engl. 16.01.08.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56, 1637, 6-10 8. März 1912. Provisionsfrei!

Table with columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt, Ver. Käufer, Käufer. Lists various stocks and their prices.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr.

Abfahrbest Nr. 7. Abfahrbest Nr. 8. Abfahrbest Nr. 9. Abfahrbest Nr. 10. Abfahrbest Nr. 11. Abfahrbest Nr. 12. Abfahrbest Nr. 13. Abfahrbest Nr. 14. Abfahrbest Nr. 15. Abfahrbest Nr. 16. Abfahrbest Nr. 17. Abfahrbest Nr. 18. Abfahrbest Nr. 19. Abfahrbest Nr. 20.

Mein süßes Liebling, nun hör' mich an!

Hier gebe ich dir sechs kleine weiße Dinger. Die sind wie Bonbons, nur viel besser, weicht du, und die macht dir auf dem Schutweg lustig, damit du mir bei dem schlechten kalten Wetter nicht krank wirst. Mein Kumpel soll doch einmal so groß werden, wie die Mama; aber dann darf es nicht krank werden, und heißt dann Sobener lustig, die mein Stübchen gesund erhalten, und nun ach und sei hübsch artig. - Jeys achte Sobener laßt man für 85 Pf. per Schachtel überall, weiß aber Nachahmungen entschieden prüf. 1912

